

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Teilnachlaß Joseph von Laßberg - Ergänzungen**

Joseph Freiherr von Laßberg rettet die alte Meersburg. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 15. März 1955 [Kastner; S. 1-10] (Drucktitel) - Joseph Freiherr von Laßberg. Zum 100. Todestag des großen Germanisten, Sammlers und Mäzens am 15. März 1955 [Kastner; Ausschnitt aus: ...

**Kastner, Adolf**

**Meersburg, 1955 [+o.D.]**

Levin Schücking in Meersburg

[urn:nbn:de:bsz:31-372744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-372744)

## Levin Schücking in Meersburg

Von Wilhelm Schoof, Willingshausen

Levin Schücking, der am 6. September 1814 in Westfalen geboren war, wurde durch seine Mutter, die unter ihrem Mädchennamen Sibilla Katharina Busch als Dichterin tätig war und dem literarischen Kreis der Fürstin Gallitzin in Münster nahestand, schon früh mit Annette von Droste-Hülshoff bekannt und durch sie zum Dichten angeregt. Nach dem frühen Tode seiner Mutter nahm sie sich des siebzehnjährigen Jünglings besonders an und betreute ihn wie ihren eigenen Sohn. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in München, Heidelberg und Göttingen lebte er in Münster als freier Schriftsteller und wurde durch den ihm befreundeten Dichter Freiligrath in die Literatur eingeführt.

Nach seiner in Münster und in Unkel am Rhein bei Freiligrath verlebten Sturm- und Drangzeit trat die Versorgungsfrage immer schärfer in seinen Lebenskreis. In diesem kritischen Augenblick griff ihm seine mütterliche Freundin Annette von Droste-Hülshoff hilfreich unter die Arme und lud ihn ein, zu ihr an den Bodensee zu kommen. Annette wohnte damals bei ihrem Schwager, dem Freiherrn von Laßberg, auf der Meersburg und veranlaßte diesen, ihrem Freunde Schücking die Ordnung seiner großen Bibliothek zu übertragen und ihn damit von einer drückenden Sorge zu befreien. Im Oktober 1841 siedelte Schücking von Münster nach der Meersburg über und verblieb dort bis zum April 1842. Diese Zeit wurde für Annette im anregenden Gedankenaustausch mit ihrem jungen Freunde zu einer Periode fruchtbarer Schaffens, so daß unter seinem belebenden Einfluß eine große Zahl von Perlen der Lyrik entstand.

Neue Kunde über seinen mit Annette verlebten Aufenthalt in Meersburg vermitteln uns sechs bisher unbekannte Briefe, die

Schücking an Freiligrath von Meersburg ausgerichtet hat, die sich im Freiligrath-Nachlaß im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar befinden, und die eine Ergänzung zu seinen Lebenserinnerungen bilden. Auf der Hinreise nach Meersburg hatte Schücking in Darmstadt einige Tage Aufenthalt genommen, um seinen Freund Freiligrath zu besuchen, der dort als junger Ehemann seit Mai 1841 wohnte. In dem ersten seiner Briefe meldete Schücking ihm seine glückliche Ankunft auf der Meersburg — er hatte drei ganze Tage von Darmstadt bis zum Bodensee gebraucht — und schilderte ihm, beglückt durch eine Welt von neuen Eindrücken, in begeisterten Worten die paradiesische Schönheit der Bodenseelandschaft: „Das ist eine Gegend hier! Der See mit haushohen Wogen an die Felsen schlagend — blau, violett, silbern, golden wie Aquamarin oder der abendliche Himmel — die Alpen mit ihren Zacken, ihren Gletschern darüber — und dann die Türme von Konstanz — das ist eine Gegend! Im alten Schloß wohne ich, im Turme Hugos von Landenberg ist mein Zimmer.“ Es folgt dann ein Gedicht, dessen zwei letzte Strophen lauten:

„Dort liegt Konstanz! Du siehst die  
[Türme sich  
Im blauen Spiegel der Gewässer malen:  
Dort drüber aber — hoch und feierlich —  
Das sind der Alpen weiße Kathedralen.

Schnee deckt ihr Haupt an Brust und  
[Schultern schwer,  
Ein wollen Kleid, die grauen Wolken  
[hängen  
Und zucken Blitzesstrahlen daraus her,  
So scheint's das Leuchten ihrer Gürtel-  
[schnallen“.



Allerliebste wird ein Zusammentreffen mit einem häufigen Gast der Burg, Ludwig Uhland, dem Freund Laßbergs, geschildert: „Denk Dir, neulich kommt der Laßberg morgens in die Bibliothek mit einem kleinen, etwas rotnasigen, unscheinbaren anscheinenden Philister und sagt: „Wen bring ich Ihnen da?“ Der kleine Philister sagt „Ich hab mich gefreut zu hören, daß Sie Levin Schücking sind.“ Darauf mache ich eine stumme Verbeugung, da ich ja nicht wußte, wen der Laßberg brachte. Der kleine Philister aber sagt wieder: „Ich bin Ludwig Uhland!“ Da kannst Du Dir meine Freude vorstellen! Er blieb über Nacht. Leider konnte ich nicht viel mit ihm sprechen, da ich dem Laßberg die Unterhaltung mit ihm nicht beschränken durfte. Am andern Morgen schnallte er eine grüne Botanischerbüchse über den Rücken und strolchte zu Fuß nach Tübingen heim. Lange hat Niemand so mein ganzes Herz gewonnen wie dieser kindliche, bescheidene, stille Mann! Es scheint ein unendlich liebenswürdiges Gemüt zu sein“.

In einem Brief vom 3. November 1841 schildert Schücking seinem Freund Freiligrath seinen Eindruck von Konstanz: „Wärest Du hier — es ist zum Rasendwerden schön hier! Am Sonntag war ich in Konstanz, ein prächtiges Städtchen mit seinem Dom, seinem Hafen, seinem Huf und Johann XXII.! Weiß Gott, ich könnte hier ewig bleiben. Man hat bei uns keinen Begriff von diesem Himmel, diesen Farbenrönen. Freilich, wenn Du eine kurze Reise durch die Gegend machtest, würdest Du Dich enttäuscht finden. Man muß eben die rechten Momente abzuwarten Zeit haben: das aber würdest Du gestehen, daß die Schweiz nicht mit Unrecht ihren Ruhm genießt“.

Am 14. Januar 1842 berichtet er Freiligrath: „Ich bin hier noch immer so gern wie im Anfang: die letzten acht kalten Tage,

die sich heute gebrochen haben, war es sehr still, sonst ist immer Besuch da, und der alte Herr ein höchst liebenswürdiger Mann“. Am 9. Februar 1842 klagte er seinem Freund über große Kälte: „Es ist hier so kalt, daß ich nicht früh aufstehen kann, daß man täglich drei Stunden zu Tisch sitzt und abends nach Tisch gleich zu Bett geht.“ Dann fährt er fort: „Die Droste unterbrach mich eben, indem sie in meinen Turm kam, um mir ihr neues Gedicht vorzulesen. Täglich wird eins fabriciert, jetzt sind's schon 53, und wenn die Hundert voll sind, sollen sie als Sammlung herausgegeben werden. Einige wirst Du wahrscheinlich nächstens im ‚Morgenblatt‘ lesen, sie werden übrigens von Tag zu Tag besser. Sie grüßt Dich herzlich!“

Im Frühjahr 1842 verließ Levin Schücking Meersburg, um eine Hauslehrerstelle beim Fürsten Wrede auf Schloß Ellingen bzw. auf dessen Besitzung am Mondsee im Salzkammergut zu übernehmen. Daß ihm der Abschied vom Bodensee nicht leicht geworden ist, können wir aus einem Brief aus Meersburg vom 17. März 1842 schließen: „Es ist doch eine wunderliche Welt! Da lag ich eben im Fenster und schaute auf den blauen See und die Alpengründe und den purpurnen Abendhimmel: die Abendluft wehte draußen und hinter mir durch die Bibliotheksgewölbe, daß ich dachte an alle die alten Knaben, die in demselben Fenster vielleicht gelegen und mir unsichtbar über die Schultern schauten: Hugo von Hohenlandenberg, Conradin von Schwaben und den von Klingenberg und wie sie alle heißen mögen. Das ist nun auch aus, dies kurze Stück Poesie mit der alten Meersburg und dem ganzen Zauberkreis des Edeldegens, von seinen Autographen Petrarks und Rudolf von Hohenems bis zu den täglichen Nachtschknöpfen, die im Eisen Karls V. gebacken werden. Die Strolchenfahrt geht weiter!“



es sehr  
er alte  
Mann".  
seinem  
hier so  
n, daß  
n sitzt  
geht."  
rbrach  
kam,  
Täg-  
schon  
sollen  
erden.  
chstens  
origens  
herz-

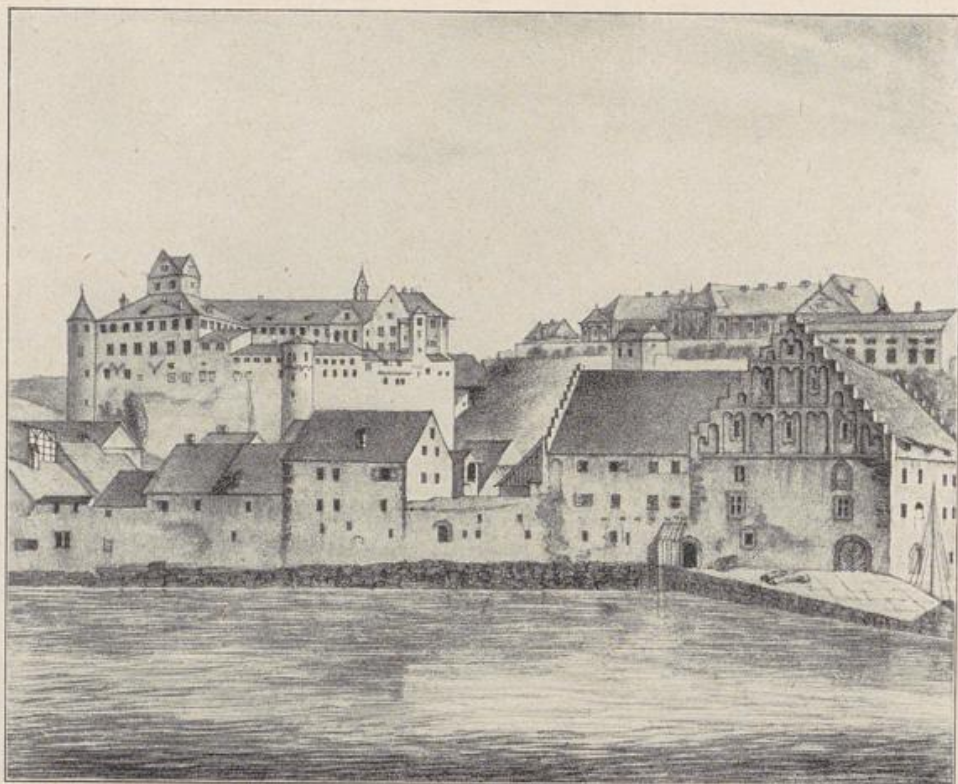
Schük-  
rstelle  
lingen  
ondsee  
Daß  
leicht  
Brief  
schlie-  
Welt!  
te auf  
e und  
bend-  
durch  
te an  
selben  
sicht-  
o von  
vaben  
e alle  
dies  
sburg  
Edel-  
rarks  
täg-  
Eisen  
chen-



Levin Schücking, 1814-1883

gez. Ph. Schilgen





Meersburg, altes Schloß von 1825

Lith. v. Ruegg

Im Oktober 1843 vermählte sich Levin Schücking, der inzwischen Feuilletonschriftleiter der „Kölnischen Zeitung“ geworden war, mit der Generalstochter Luise von Gall aus Darmstadt. Auf Einladung von Annette weilte das junge Paar vom 6. bis 30. Mai 1844 in Meersburg. Dort trat eine offensichtliche Entfremdung ein, da sich die beiden Frauen nicht verstanden. Das kam in

Annettes Gedicht „Lebt wohl!“ deutlich zum Ausdruck:

„Lebt wohl, es kann nicht anders sein!  
Spannt flatternd Eure Segel aus,  
Laßt mich in meinem Schloß allein,  
Im öden geisterhaften Haus.  
Lebt wohl und nehmt mein Herz mit Euch  
Und meinen letzten Sonnenstrahl!“